



«Heute ist sie mega gut drauf»

Ernst S., Patrick B. und Christoph L. (Namen geändert) sind wegen versuchter Tötung in der geschlossenen Justizvollzugsanstalt Lenzburg inhaftiert. Seit einem halben Jahr nehmen sie am Pilotprojekt «Tiergestützte Therapie» teil. «Hunde» hat Theres Germann, Pflegefachfrau sowie Fachfrau für Tiergestützte Therapie, und ihre Therapiebegleithündin «Enzia» ins Gefängnis begleitet.

■ Ursula Känel Kocher

Der Schlüssel dreht sich im Schloss. Die Tür der Turnhalle öffnet sich, und drei Männer treten ein. Sie sind zwischen 23 und 40 Jahre alt. Der Vollzugsangestellte, der sie begleitet, hebt grüssend die Hand – und entfernt sich umgehend wieder. «Grüezi Frau Germann.» «Frau Germann, ich habe fünf Kilogramm abgenommen!» «Hallo Enzia!» Die drei Männer setzen sich auf die Stühle, die in einem Halbkreis angeordnet sind. Therapiebegleithündin «Enzia» hat sich auf dem Boden ausgestreckt.

«Wir beginnen mit einer Lauf-Übung. Ich möchte, dass Sie gemeinsam mit dem Hund dieser Linie entlang marschieren. Motivieren Sie den Hund, und denken Sie daran: Nicht an der Leine ziehen!» Patrick B. beginnt; schreitet zögerlich und langsam voran – entsprechend bedächtig bewegt sich auch «Enzia.» Danach Ernst S.: Er schnalzt mit der Zunge, klopf mit der Hand aufs Bein – und «Enzia» fällt in einen gemächlichen Trab. Ernst S. strahlt, als er den Hund Christoph L. übergibt. «Sehr gut, das haben Sie prima gemacht!» Theres Germann beobachtet jede Bewegung der Männer genau; registriert, kommentiert, motiviert.

«Warum ist es heute besser gegangen als beim letzten Mal?», will sie bei der anschließenden Besprechung, als sie wieder auf den Stühlen sitzen, von Ernst S. wissen. Er zuckt mit den Schultern, macht ein ratloses Gesicht. «Keine Ahnung.» «Sie waren



Fotos: Ursula Känel Kocher

selber viel aktiver. Wenn Sie etwas von Ihrem Gegenüber wollen – in diesem Fall dem Hund –, müssen Sie ihm auch etwas geben», erklärt Germann. Christoph L. bringt sich ins Gespräch ein: «Wenn wir nichts machen, macht auch der Hund nichts.» «Genau.»

«Komm, Bäri!»

Die nächste Aufgabe: Den Hund bürsten. Patrick B. erhält den Auftrag, eine Decke am Boden auszubreiten und «Enzia» darauf zu platzieren. «Komm, Bäri», sagt er zu ihr. Als sie sich niedergelegt hat, bürstet er ihr Fell, legt danach die Bürste weg und streichelt die Hündin, die sich entspannt auf den Rücken dreht. «Das gefällt ihr.» Ihm scheinbar auch, denn Patrick B. legt sich für kurze Zeit vorsichtig neben «Enzia» auf die Decke.

Ernst S., der als nächster an der Reihe ist, bürstet das Fell hingebungsvoll. «Man merkt, dass Sie Erfahrung mit Pferden haben; Sie machen das sehr gut», sagt Theres Germann zu ihm. Er klaubt die Haare aus der Bürste und sieht die Pflegefachfrau mit einem aufgesetzt vorwurfsvollen Blick an: «Sie haben Ihren Hund aber schon lange nicht mehr gebürstet!» Gelächter.

Christoph L. hingegen möchte «Enzia» bloss streicheln, nicht aber bürsten. «Wo hat der Hund das Herz?» «Wie sagt man diesem Haar?» «Muss der Hund auch zum Zahnarzt?» Eine rege Diskussion entsteht. Zum Schluss darf jeder der Männer mit «Enzia» noch eine selbst gewählte Übung absolvieren. Ernst S. will das «Fischer-Spiel» machen: Er lässt Belohnungshappen in den Wassernapf fallen, die «Enzia» umgehend herausfischt. Danach trocknet er mit einem Tuch sorgfältig «Enzias» Schnauze ab. Patrick B. lässt die Hündin Belohnungshappen unter Plastikhütchen suchen, und Christoph L. lockt «Enzia» durch einen Reifen und zwischen den gegrätschten Beinen von Patrick B. durch. «Heute ist sie mega gut drauf», sagt Ernst S. zu Theres Germann. Diese nickt, schaut auf die Uhr, und beendet die Stunde. Nach ihren Anweisungen räumen die Männer das Material gemeinsam zusammen, dann werden sie vom Vollzugsangestellten wieder abgeholt. Der Schlüssel dreht sich im Schoss. ■

Nachgefragt

«Das hier hat nichts mit einem Streichel-Kurs zu tun»

Interview Man müsse bei der Tiergestützten Intervention vermehrt unterscheiden zwischen ehrenamtlichen und professionellen Angeboten, sagt Theres Germann-Tillmann

Frau Germann, haben Sie keine Angst, mit drei Personen, die im geschlossenen Vollzug inhaftiert sind, eine Stunde alleine in der Turnhalle zu verbringen?

Theres Germann: Angst? Vor den Häftlingen? Nein. Natürlich kenne ich die Geschichten von Ernst S., Christoph L. und Patrick B. und weiss auch, weshalb sie hier einsitzen. Zudem wurde im Vorfeld durch den Psychiater abgeklärt, ob sie sich für diese tiergestützte Therapie eignen und ob sie zu dritt miteinander klarkommen. Sicher: Diese Therapiesitzungen erfordern meine volle Präsenz; ich beobachte die Männer die ganze Zeit genau und registriere jede Gefühlsregung, um wenn nötig einzugreifen.

Einige Übungen, die Sie mit den Klienten machen, könnten aus einem Hundeerziehungskurs stammen.

Germann: Das mag auf den ersten Blick so wirken, das stimmt. Bei der tiergestützten Therapie geht es aber um etwas ganz anderes. Das hier hat nichts mit einem «Streichel-Kurs» oder gar mit «Hundeerziehung» zu tun! Der Hund ist vielmehr Hilfsmittel dafür, dass ich mit den Klienten therapeutisch arbeiten kann. Als Pflegefachfrau bin ich mit den Krankheitsbildern dieser Männer vertraut – Patrick B. etwa ist stark schizophren, Ernst S. hat Mühe, seine Impulse zu kontrollieren. Ohne fundiertes Wissen über psychische Erkrankungen könnte ich das hier nicht machen.

Welche Rolle spielt «Enzia» dabei?

Germann: Der Hund öffnet neue Kanäle



«Hunde sollten nicht unter dem Helfersyndrom ihrer Besitzer leiden müssen», sagt Theres Germann-Tillmann. Im Bild mit ihren beiden Berner Sennenhunden «Enzia» und «Filia».

in der Begegnung mit den Klienten. Die Klienten fühlen sich vorbehaltlos akzeptiert und verstanden; erleben Nähe, Wärme, Trost. Das kann und darf ich in einer reinen «Menschen-Therapie» so nicht geben. Der Hund ist ein Eisbrecher, ein Katalysator. Natürlich ist aber längst nicht jeder Hund dieser Aufgabe gewachsen: Ich habe «Enzia» speziell für Therapiezwecke ausgebildet, und eine Verhaltenstierärztin kontrolliert uns bei unseren Einsätzen regelmässig.

Sie besuchen seit zweieinhalb Jahren auch eine Schulklasse der Unterstufe. Weshalb das Pilotprojekt in der Strafanstalt?

Germann: Tiergestützte Therapie im geschlossenen Vollzug gab es bis anhin in

der Schweiz nicht – das reizte mich, dieses Pilotprojekt zu initiieren. Da der Direktor Marcel Ruf selber sehr tierliebend ist, stiess ich bei ihm auf offene Ohren. Das Pilotprojekt mit diesen drei Klienten ist auf ein Jahr beschränkt. Wichtig zu wissen: Die tiergestützte Therapie ersetzt keine andere Therapie, sondern ist als Ergänzung zu verstehen.

Wird der Bedarf an tiergestützter Therapie in Zukunft zunehmen?

Germann: Der Bedarf ist bereits jetzt gross – zumindest dann, wenn das Angebot gratis ist. Und genau das ist das Problem: Solange Institutionen nicht zwischen ehrenamtlichen und professionellen Anbietern unterscheiden, kommen wir nicht weiter auf dem Weg zu einem eigenständigen Berufsbild. Damit Sie mich richtig verstehen: Ich habe nichts gegen die bereits bestehenden Angebote. Aber man muss klar sagen, wer wofür qualifiziert ist – und wofür eben nicht. Und nicht zuletzt gilt es auch, die Hunde zu schützen: Es sollte nicht sein, dass der Hund unter dem Helfersyndrom seines Besitzers zu leiden hat. ■

Zur Person: Theres Germann-Tillmann hat den ersten in der Schweiz angebotenen Lehrgang zur «Fachfrau für Tiergestützte Pädagogik/Therapie und Beratung» absolviert. Sie ist diplomierte Pflegefachfrau, Schulleiterin und Berufsschullehrerin. Heute besitzt sie zwei von einer Verhaltenstierärztin geprüfte Therapiebegleithunde: «Enzia» und «Filia», beides Berner Sennenhunde. Theres Germann-Tillmann wohnt in Siglistorf AG.



Was genau ist Tiergestützte Intervention?

Das Freiburger Institut für Tiergestützte Therapie ist eine von fünf Institutionen in Europa, die bei der «European Society for Animal Assisted Therapy» (mit Sitz in Wien an der Veterinärmedizinischen Universität) akkreditiert sind. Die Ziele des Dachverbandes: Die tiergestützte Therapie als anerkannte Therapieform zu etablieren (ähnlich dem therapeutischen Reiten) sowie einen eigenständigen Beruf zu schaffen.

Wichtig ist die Unterscheidung zwischen Tiergestütz-

ter Aktivität, Tiergestützter Pädagogik und Tiergestützter Therapie. Bei der Tiergestützten Aktivität, die vor allem von ehrenamtlich tätigen Personen durchgeführt wird, steht die Verbesserung des Wohlbefindens der Beteiligten im Zentrum. Die zielgerichtete, Tiergestützte Therapie hingegen ist nur von therapeutisch qualifizierten Personen durchführbar, die nach einem Thera-

pieplan mit klaren Zielvorgaben vorgehen.

Das Institut in Freiburg bietet sowohl eine Ausbildung zum Therapiebegleithundeteam (ca. 70 Stunden) sowie die universitäre Weiterbildung zur «Fachfrau für Tiergestützte Pädagogik/Therapie und Beratung» (ca. 300 Stunden) an. Seit 2009 finden die Ausbildungen auch in der Schweiz (Nähe Solothurn) statt. ■

Im Internet

www.dargebotenepfote.ch
www.tiere-begleiten-leben.ch